

# Bisher sprach der Baum – jetzt reden wir mit den Menschen

Dass sich in Deutschlands Wäldern die Bäume unterhalten, ist seit den medialen Erfolgen eines Forstkollegen zum Gemeingut geworden. Dass es sich aber inzwischen an der FVA in Freiburg ein gutes Dutzend sozialwissenschaftlich arbeitende Menschen zur Aufgabe gemacht haben, die menschliche Kommunikation über diese Bäume besser zu verstehen und zu gestalten, hat sich noch nicht überall herumgesprochen.

*Ulrich Schraml, Stephanie Bethmann*

Im Mittelpunkt der Aktivitäten der Abteilung Wald und Gesellschaft steht zunehmend die professionelle Unterstützung eines gelingenden Dialogs zwischen jenen, die den Wald besitzen bzw. bewirtschaften und jenen, die anderweitig Interesse am Wald anmelden. Dabei ist es dringend nötig, Waldbesitzern, Förstern, Bürgerinitiativen und den vielen Freizeitaktivisten nicht nur mit Interviews und Fragebögen aufs sprichwörtliche Maul zu schauen (Abb. 1).

Im Kern geht es dabei um nicht weniger als den Versuch, das Reden über den Wald wieder auf die Füße zu stellen. Jahrzehntlang hat unsere Fachsprache den Eindruck vermittelt, Forstwissenschaftler wüssten Kraft höherer Erkenntnis, was am Wald für die Menschen gut ist. In den Worten der Waldfunktionenlehre gesprochen: der Wald übernimmt Aufgaben für die Gesellschaft und die, die ihn pflegen und bewirtschaften sind auch besonders geeignet, den Menschen die gute Nach-

richt von den mannigfaltigen Funktionen des Waldes zu überbringen. Die akademischen Debatten der letzten zwanzig Jahre über Funktionen, Wirkungen und Leistungen sowie die aktuellen Erfahrungen vieler Kolleginnen und Kollegen in den Forstbetrieben, die erleben, dass sie regelmäßig nicht verstanden werden, haben uns aber gelehrt: mit diesem Selbstverständnis kommen wir nicht mehr weit. Das Erkennen des gesellschaftlichen Wertes von Wald ist keine technische Disziplin, die sich vor allem auf Expertenwissen stützt. Im Mittelpunkt der Arbeit steht heute, die verschiedenen Bedürfnisse unmittelbar zu erfassen und den direkten Austausch zwischen den Akteuren zu ermöglichen. Aus den Berichterstattern aus dem Walde werden über diese Erfahrungen hinweg zunehmend Berichterstatter aus der Gesellschaft. Als Abteilung Wald und Gesellschaft der FVA nehmen wir diese Herausforderung heute in einem rasch größer werdenden, interdisziplinären Team in mehreren Tätigkeitsfeldern an.

## Sozio-kulturelles Waldmonitoring und Fortbildung

So selbstverständlich wie es seit langem ist, das Wachstum von Bäumen, die Entwicklung von Böden oder Wildtierbeständen dauerhaft und systematisch zu verfolgen, so wichtig ist es, Veränderungen des gesellschaftlichen Umfeldes der Waldwirtschaft rechtzeitig zu erkennen und Anpassungsstrategien zu entwickeln. Die FVA unterhält daher neben den etablierten Monitoringsystemen, die den Wald und die Forstbetriebe im Blick haben, eine systematische Beobachtung von gesellschaftlichen Prozessen. Inspiriert ist sie von den langjährigen Erfahrungen der Schweizer Kollegen an der WSL, die dies seit Jahren



Abb. 1: Rollenverständnis der Waldbesucher im Wandel

leisten. Auch die aktuellen Untersuchungen in beiden Ländern werden in engem Austausch konzipiert und betrieben. In Baden-Württemberg liegt das Augenmerk weniger auf den üblichen Einstellungsuntersuchungen, wie sie immer mal wieder vorgelegt und mit übersichtlichem Gewinn diskutiert werden. Im Zentrum steht die Beobachtung des Austausches zwischen Forstbetrieben und ihrem Umfeld. Wer kommuniziert wie? Was gelingt, was nicht? Wie reagieren Anwohner auf Waldnutzung und wie lässt sich dies beeinflussen? In den laufenden Studien geht es dabei zum Beispiel um den Kontakt zu kritischen Anwohnern und Bürgerinitiativen. Gerade gestartet wurde unter der Überschrift ‚Wald im Netz‘ eine Beobachtung der sozialen Medien und der dort laufenden Debatten über Wald und seine vielfältigen Bedeutungen für die Bevölkerung. Eine Soziologin und eine Kommunikationswissenschaftlerin stellen das nötige methodische Wissen zur Verfügung, um diese Arbeiten durchzuführen. Sie stellen auch sicher, dass die Befunde, so aktuell wie sie sind, sofort für die Fort- und Weiterbildung in der Forstverwaltung genutzt werden. Zusammen mit dem Deutschen Forstwirtschaftsrat (DFWR) und

### Schneller Überblick

- Sozialwissenschaftliche Forschung ist an der FVA zu einem wichtigen Markenzeichen geworden
- Sie ist Grundlage der Weiterentwicklung etablierter forstpolitischer Instrumente wie der Waldfunktionenkartierung (WFK)
- Neben die Wissenschaft tritt zunehmend die Unterstützung gelingender Dialoge zwischen Forstwirtschaft und ihrem Umfeld

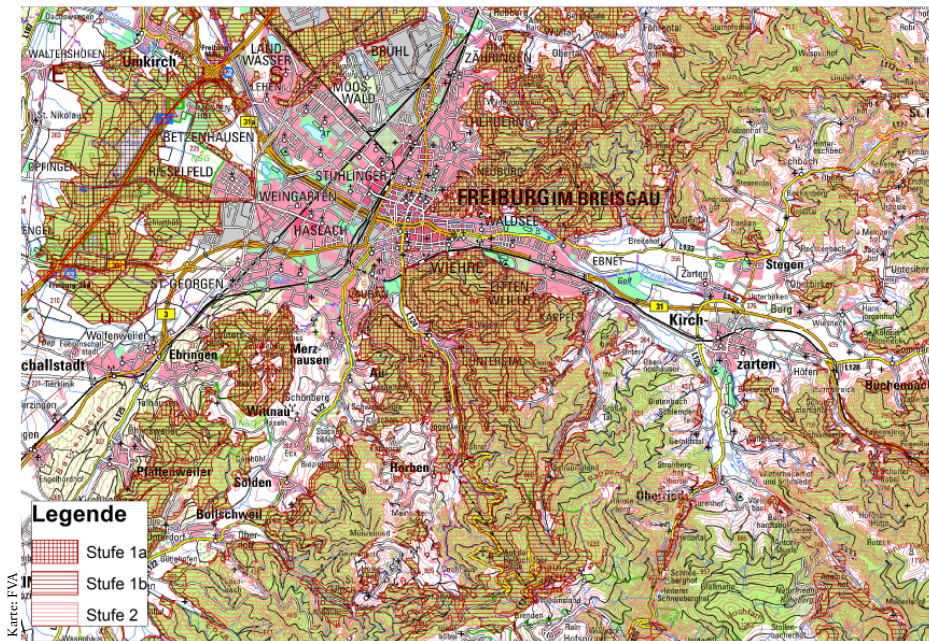


Abb. 2: Neuabgrenzung des Erholungswaldes rund um Freiburg

der finanziellen Unterstützung durch die Fachagentur nachwachsende Rohstoffe (FNR) wird derzeit unter dem Titel ‚Alltagskommunikation‘ ein bundesweites Schulungsangebot etabliert, um die baden-württembergischen Erfahrungen für möglichst viele Beschäftigte der Branche verfügbar zu machen. Sie ergänzen das im Land bestehende Angebot an die Beschäftigten von ForstBW für den Umgang mit kritischen Bürgern.

Eine andere Langzeitbeobachtung erfasst das Konfliktniveau, das zwischen den Erholungssuchenden im Wald zu beobachten ist. 2017 wurde die erste entsprechende Zählung und Befragung aus dem Schwarzwald wiederholt und auf andere Erholungsschwerpunkte des Landes ausgedehnt. Ziel ist es, zu beobachten wie sich die Nutzung der Wegeführstruktur durch verschiedene Gruppen – vor allem Wanderer und Radfahrer – verändert und welche Bedeutung dies für das Erholungserlebnis und den Umgang mit den jeweils anderen Nutzern hat. Die Untersuchungen sind Grundlage für einen faktenbasierten Dialog zwischen den Interessengruppen und die Formulierung der wichtigsten Managementinstrumente, etwa das sogenannte Mountainbike-Handbuch, das den Planungsprozess für neue Trails regelt.

### Weiterentwicklung der Waldfunktionskartierung

Seit zehn Jahren wird an der FVA daran gearbeitet, die traditionelle Waldfunktio-

nenkartierung zu aktualisieren und fortzuentwickeln. Sie ist weiterhin die wichtigste flächige Informationsquelle der Behörden und Betriebe über die soziale Relevanz von Wald. Ihre Akzeptanz und Wirkung hängt naturgemäß aber auch davon ab, ob sie die aktuellen Bedürfnisse der Menschen vor Ort zufriedenstellend abbildet. Wegen der großen Dynamik, die vor allem die Erholungsnutzung des Waldes hat, wurde zunächst die Erholungswaldkartierung überarbeitet. Sie ist jetzt so angelegt, dass sie schneller an aktuelle Veränderungen angepasst werden kann. Basis sind jetzt nicht mehr wie bei der Ersterfassung orientierende Untersuchungen an wenigen ausgewählten Orten sowie die Abschätzung der Frequentierung durch Experten

der Forstverwaltung. Die aktuelle Abgrenzung des Erholungswaldes, wie sie im August 2018 veröffentlicht wurde, stützt sich nun auf eine landesweite Befragung über das Besuchsverhalten der Menschen in Baden-Württemberg im Wald sowie zahlreiche Informationen über die Verteilung der Menschen im Raum (Naherholung und Tourismus) sowie die Zugänglichkeit und Attraktivität der Wälder (Abb. 2). Vor allem aber wurden die Ergebnisse der ersten Modellierungsläufe auch einer Validierung durch die Fachleute vor Ort unterzogen. Beschäftigte der Forstämter, Waldbesitzer und Waldbesucher konnten in mehreren Runden die Qualität der Karten mit ihren Erfahrungen abgleichen und zum Beispiel über ein eigens eingerichtetes Onlineportal Hinweise zur Überarbeitung geben. Damit hebt sich die Kartierung des Erholungswaldes auch mit Blick auf ihren Prozess deutlich von anderen hoheitlichen Erfassungen ab. Mehrere Forstwissenschaftler haben sich über die Jahre hinweg als kompetente Ansprechpartner für dieses Feld etabliert.

Neben den landesweiten Erfassungen des Erholungswertes mit ihrem relativ groben Raster kommt vor allem in den Naherholungsgebieten der Ballungsräume einer detaillierteren Kenntnis der Wertschätzung von Wald durch die Besucher, aber auch von Problempunkten zunehmend Bedeutung zu. Unter der Überschrift ‚Urbane Waldwirtschaft‘ hat ForstBW die Entwicklung entsprechender Instrumente in Auftrag gegeben. Für drei Modellregionen (Stuttgart, Karlsruhe und den Raum Heidelberg) liegen inzwischen partizipativ



Abb. 3: Forstverwaltung und Freizeitaktive im Dialog: Forum



Foto: U. Schraml

Abb. 4: Spielerische Abfrage von Erwartungen an den Waldbesuch mit der Magnettafel

erhobene Kartierungen von kulturellen Ökosystemleistungen der stadtnahen Wälder vor. Viele Tausend Anwohner dieser Regionen haben sich dafür intensiv mit „ihren“ Wäldern befasst, das eigene Besuchsverhalten reflektiert und schließlich im Internet viele Daten über Präferenzen, Befürchtungen und das eigene Tun übermittelt. Sie helfen inzwischen den Betrieben vor Ort bei der Entscheidungsfindung im Stadtwald: Wo liegen die Erholungsschwerpunkte? Wie bewegen sich die Besucherströme und auf welchen Achsen? Was gefällt und wo gibt es Angsträume, Probleme mit Allergien, dem Wegezustand etc.? Vor allem aber auch, wo ist das Konfliktniveau zwischen den Besuchern hoch und warum? Aktuell befassen sich eine Psychologin, ein Pädagoge und eine Försterin mit diesem spannenden Zukunftsfeld.

## Dialoge gestalten

Neben die wissenschaftliche Arbeit treten zunehmend Stabstätigkeiten für das Ministerium für Ländlichen Raum bzw. ForstBW: Beschäftigte der Abteilung organisieren und moderieren den Dialog zwischen der Forstverwaltung und ihren Anspruchsgruppen, aber auch zwischen den Akteursgruppen. Zentrale Steuerungsinstrumente im Staatswald wie das Strategische Nachhaltigkeitsmanagement oder die Gesamtkonzeption Naturschutz werden im Dialog mit den Verbänden, nach Beratung und mit Unterstützung durch

die Abteilung Wald und Gesellschaft auf den Weg gebracht. Es hat sich aber auch eine Reihe von dauerhaft auf Landesebene eingerichteten Runden Tischen etabliert, in denen beispielsweise das Management von Luchs und Wolf abgestimmt wird. Generell ist der baden-württembergische Ansatz des Wildtiermanagements, Konflikte im Dialog zu begegnen, ein gutes Beispiel für die sinnvolle Verzahnung von natur- und sozialwissenschaftlicher Forschung. Konsequenterweise wurde daher bereits vor drei Jahren der Arbeitsbereich Wildtierökologie wieder in die Abteilung Wald und Gesellschaft integriert. Der dadurch gut unterstützte Umgang mit Wildtieren bzw. den an ihnen interessierten Gruppen kann auch deshalb als beispielhaft für andere Felder der Landnutzung bzw. des Artenschutzes gelten. Mensch und Tier bleiben hier immer gemeinsam im Fokus.

Auch die intensiven Debatten über die Erholungsnutzung von Wald führten inzwischen zur Einrichtung eines institutionalisierten Dialogs. Rund zwanzig Verbände, Behörden und Initiativen treffen sich inzwischen regelmäßig unter der Moderation der FVA, um Sichtweisen auszutauschen und die Interessen von Sport und Erholung, Forstbetrieben, Jagd und Waldnaturschutz auszugleichen (vgl. Abb. 3).

Insbesondere die vielen dezentralen Dialogveranstaltungen stellen auch eine reich sprudelnde Quelle von wissenschaftlicher Information dar. Die systematische Begleitung der Aktion und Reaktion von Forstverwaltung und ihrem Umfeld auf Waldtagen, Infoveranstaltungen oder Angeboten der Bürgerbetei-

ligung durch die FVA gibt auch ständig Aufschluss darüber, wie es um das Verhältnis bestellt ist und wo Handlungsbedarf besteht. Entsprechend angepasst sind inzwischen auch alle Angebote an die Öffentlichkeit, die im Rahmen der dezentralen Veranstaltungen von Forstämtern durch die Abteilung unterstützt werden. Es werden keine Flyer mehr verteilt oder Bildschirme aufgestellt, die Besucher sind zum persönlichen Austausch eingeladen und sie finden Angebote vor, ihre Eindrücke vom lokalen Waldbild und der Forstwirtschaft vor Ort kenntlich zu machen. Vor allem die beliebten Magnetwände zum Gestalten des eigenen ‚Idealwaldes‘ sind ein geeignetes Instrument, um Besucher (fast) jeden Alters zum Nachdenken über Wald und seine Nutzung einzuladen und sich darüber dann auszutauschen (Abb. 4). Im Nachgang sind die entstandenen Bilder wertvolle Dokumente der Erwartungen und Ideen, die die Menschen mitbringen, wenn sie in den Wald bzw. den Forstbetrieb kommen.

Prof. Dr. Ulrich Schraml, [ulrich.schraml@forst.bwl.de](mailto:ulrich.schraml@forst.bwl.de), leitet die Abteilung Wald und Gesellschaft an der FVA Baden-Württemberg. Dr. Stephanie Bethmann ist Soziologin und arbeitet dort als wissenschaftliche Referentin. Sie werden dort von einem engagierten Team von über fünfzig Personen begleitet, die neben Forstwissenschaft zum Beispiel auch Biologie, Soziologie, Umweltwissenschaft, Psychologie oder Kommunikationswissenschaft studiert haben.

